

Musikstunde

Carl Maria von Weber – Die Erfindung der musikalischen Romantik (1-4)

Folge 1: Romantik aus Eutin

Von Bernd Künzig

Sendung vom 1. Juni 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

.... mit Bernd Künzig. Hallo. Der Jubilar unserer Musikstunde heißt Carl Maria von Weber. 1786, vor 240 Jahren, ist er geboren und 1826 in London gestorben. Der aus dem norddeutschen Eutin stammende Komponist ist einer der Erfinder der romantischen Musik in Deutschland.

Musikstunden-Indikativ ca. 0'20

Weber ist vor allem als Komponist eines Werkes für die Opernbühne unsterblich geworden. Die Unsterblichkeit ist weitreichend. Mit einem Hit bis in das Reich männlicher Gesangvereine.

Musik 1:

Carl Maria von Weber: Der Freischütz – Entr'acte (1:45)

Staatskapelle Dresden

Carlos Kleiber, Dirigent

M0273697.020

Hier haben wir ihn in der instrumentalen Variante gehört: den horngestählten Jägerchor im Entr'acte der Oper „Der Freischütz“. Carlos Kleiber dirigierte die Staatskapelle Dresden.

Dresden, die Stadt, die Webers Hauptwirkungsstätte als Kapellmeister werden sollte, nicht aber zum Uraufführungsort seiner wohl populärsten Schöpfung. Denn „Der Freischütz“ geht im preußischen Berlin erstmals über die Bühne, wohin Weber als musikalischer Leiter gerne gegangen wäre. Für Weber ist dieser Weg ein naheliegender, wenngleich dann doch ein recht weiter. Sein Lebensweg führt ihn durch die deutschen Lande, die damals kein einheitliches Gebilde waren, sondern ein Flickwerk kleiner und mittlerer Fürstentümer. 1779 gelangt der Vater Franz Anton von Weber als fürstbischöflicher Hofkapellmeister nach Eutin. Einen solchen Posten bekommt man nicht allein aufgrund musikalischer Begabung, sondern auch durch Protektion. Die erhält man etwas leichter durch Etikettenschwindel. Dazu gehört im Falle der Webers das Adelsprädikat des von und zu. Das Geschlecht war längst ausgestorben. Die katholischen Eltern lassen den Sohn in der protestantischen Hofkapelle auf den Namen Carl Friedrich Ernst taufen. Erst als Weber in den katholischen Süden kommt führt er den Namen der von den Katholiken verehrten heiligen Jungfrau ein. Schon im Jahr nach der Geburt des Sohnes hat der Vater genug vom Beruf des Eutiner Stadtmusikus. Er macht sich mit seiner Familie und Geschwistern lieber selbstständig als herumreisender Theaterunternehmer. In diesem konkurrenzhaften Betrieb scheitert er schnell. Carl Friedrich Ernst ist von Geburt an kränklich, ein Hüftleiden plagt ihn und so richtig gehen kann er erst mit vier Jahren, meist mit Hilfe eines Stocks. Aber er zeigt außerordentliche musikalische Begabung beim Klavierspiel. Die will der Vater zum Geschäftsmodell eines Wunderkinds machen. Die Familie ist in dieser Sache verwandtschaftlich vorgeprägt. Die Tochter des väterlichen Stiefbruders ist keine geringere als Constanze Weber, die das einstige Wunderkind Wolfgang Amadeus Mozart geheiratet hat. Dass die Beziehung des Wunderkinds Mozart zu seinem gleichfalls geschäftstüchtigen Vater schwierig war, kümmert Vater Weber wenig. Musikalischen Feinschliff soll der Sohn denn auch in Mozarts Geburtsstadt Salzburg erhalten. Michael Haydn, der jüngere Bruder des berühmten Joseph, soll ihm Kompositionsunterricht erteilen. Aus den Porträts blickt Michael Haydn streng, mürrisch und so muss auch der Unterricht gewesen sein. Carl Maria geht es ohnehin nicht gut, ist seine Mutter doch gerade an Tuberkulose gestorben. Michael Haydns Schule ist streng, altmodisch, keineswegs orientiert an der viel moderneren Klassik seines Bruders, sondern an der barocken Kontrapunktik der Kirchenmusik.

Musik 2:**Michael Haydn: Missa Sanctae Crucis – Sanctus (1:23)****Purcell Choir****György Vashegyi, Dirigent****M0609849.026**

Das Sanctus aus Michael Haydns Missa Sanctae Crucis mit dem Purcell Choir unter der Leitung von György Vashegyi.

In solch einer Messe lässt Haydn auch den jungen Weber als Domsingknaben mitwirken. All das und das pädagogische Ungeschick des Lehrers nennt Weber später anstrengend und dass er wenig gelernt habe. Nach dem Tod der Mutter geht es nach München. Die Kontakte mit Theaterunternehmern führen Vater und Sohn anschließend ins sächsische Freiberg. Dort unterhält man ein von reisenden Truppen bespieltes städtisches Theater. Der neue Prinzipal, Sänger und Schauspieler Karl Ritter von Steinsberg ist von dem begabten zwölfjährigen Carl Maria beeindruckt. Er verfasst für ihn das Stück „Das Waldmädchen“ über ein durch eine Intrige in der Wildnis ausgesetztes Adelskind. Innerhalb weniger Wochen vertont der junge Komponist das Libretto dieses Singspiels. Am 24. November 1800 wird es uraufgeführt. Als Neuheit eines jungen Talents lässt sich das gut verkaufen, das Publikum reagiert allerdings zurückhaltend auf diese „Romantisch komische Oper“. Weber selbst erkennt das Ungenügende, lässt den reizvollen romantischen Stoff aber nicht fallen. Zehn Jahre später nimmt er ihn sich wieder vor, lässt einen neuen Text von Franz Carl Hiemer schreiben. Unter dem neuen Titel „Silvana“ wird die romantische Oper in Frankfurt 1810 erstmals gespielt. Für eine Oper ist das Sujet von „Silvana“ ungewöhnlich, wenn nicht sogar kurios. Denn Silvana ist stumm. Allerdings nicht von Geburt an. Aus Sicherheitsgründen soll das Mädchen sich stumm geben, um nichts von seiner adligen Herkunft zu offenbaren. Weber verweigert seiner Titelheldin aber keineswegs die Musik. Die Gesangslinie wird an Flöte und Oboe gegeben, das Mädchen agiert pantomimisch. So entdeckt die im Wald aufgefundene und ins Schloss gebrachte Silvana ihr Spiegelbild in einer orchestral begleiteten Pantomime. Zwei Tuttischläge markieren ihr Erschrecken vor dem eigenen Spiegelbild. Der vermeintlichen Doppelgängerin nähert sich die Gespiegelte zierlich neckisch an. Für solch bildhaft theatrales Komponieren ist Weber nach seinen ersten Gehversuchen mit dem „Waldmädchen“ weit gekommen.

Musik 3:**Carl Maria von Weber: Silvana - 2. Akt Nr. 12 (Scena Pantomime) (4:19)****Münchener Rundfunkorchester****Ulf Schirmer, Dirigent****CPO 777 727-2 / LC 8492**

Ulf Schirmer leitete das Münchener Rundfunkorchester für die pantomimische Spiegel-Szene der „Silvana“ in Carl Maria von Webers gleichnamiger romantischer Oper.

In der SWR Kultur Musikstunde gehen wir jetzt noch einmal in die Lehr- und Wanderjahre des angehenden Komponisten zurück. Er weiß, nach erster Übung mit dem „Waldmädchen“ bedarf es weiteren musiktheatralischen Unterrichts. Und den nimmt er 1803 in Wien beim damals durchaus geschätzten Georg Joseph Vogler. Wegen seines Priesterstands wird er wie später Franz Liszt Abbé genannt. Seine Werke weiß Abbé Vogler geschickt zu verkaufen, was ihm Neider einbringt. Sein Ruf leidet schließlich unter der Geringschätzung Mozarts. Als Mozart

Vogler in Mannheim begegnet, nennt er ihn einen „öden, musikalischen Spaßmacher“. Es kommt noch schlimmer. Als Vogler eines von Mozarts Klavierkonzerten vom Blatt spielt, meint der Komponist: „Den Bass spielt er meistens anderst als es stund, und bisweilen machte er eine ganz andere Harmonie und auch Melodie – so ein Prima vista spielen und scheissen ist bei mir einerlei.“ Es muss aber auch anders zugegangen sein, denn Voglers Opern sind vielgespielt, wohl auch, weil sie musikdramaturgisch packend sind. Das weiß nicht nur Weber zu schätzen, sondern auch sein Mitschüler Jakob Meyer Beer. Der Berliner wird sich nach seinen Jahren in Italien Giacomo Meyerbeer nennen und hochgeschätzt von seinem Mitschüler. Weber bleibt ihm und vor allem seiner Berliner Familie lebenslang eng verbunden. Von Vogler lernen sie, das Publikum durch orchestrale Dramatik in der Ouvertüre noch vor dem Öffnen des Vorhangs in eine Stückwelt hineinzuziehen, wie hier beim eröffnenden Stück von Voglers komischen Singspiel „Der Kaufmann von Smyrna“ mit dem Freiburger Barockorchester unter Gottfried von der Goltz.

Musik 4:

Georg Joseph Vogler: Ouvertüre zu „Der Kaufmann von Smyrna“ (3:22)

Freiburger Barockorchester

Gottfried van der Goltz, Dirigent

M0706934.001

Vogler, der Komponist dieser Ouvertüre zu seinem Singspiel „Der Kaufmann von Smyrna“, empfiehlt seinen talentierten Schüler Weber als Kapellmeister für das Theater in Breslau. Dort lernt er Theaterpraxis. Er dirigiert die Krönungsoper „La clemenza di Tito“ seines Verwandten Mozart, auch dessen „Entführung aus dem Serail“, „Le Nozze di Figaro“ und „Die Zauberflöte“ sind im Repertoire oder Joseph Haydns „Orlando paladino“. Daneben auch Französisches von den heute weniger bekannten Dalayrac und Méhul, aber vor allem viel erheiternd Unterhaltendes des deutschen Singspiels, das „Kasperl“ wie es Weber leidend ironisch nennt. Zum Komponieren fehlt ihm die Zeit und so verzichtet er nach zwei Jahren auf eine Vertragsverlängerung. Stattdessen wird er Gast auf dem Schloss von Herzog Eugen von Württemberg in Karlsruhe – mit C – bei Oppeln in Oberschlesien. Frei von finanziellen Sorgen komponiert Weber seine beiden Sinfonien. Herzog Eugen empfiehlt Weber an den württembergischen Hof in Stuttgart zu seinem Bruder Friedrich. Mit einer Musikanstellung wird es erst mal nichts. Stattdessen wird er Sekretär von Friedrichs Bruder Louis. In Stuttgart trifft er aber auch auf den Hofkapellmeister Franz Danzi. Die beiden haben sich bereits in München kennengelernt. Danzi erreicht einen Auftrag für Weber. Es ist eine Bühnenmusik zu Carlo Gozzis in einem märchenhaften China verorteten Commedia dell'arte „Turandot“ in der Fassung und Bearbeitung Friedrich Schillers. Ein damals beliebtes exotisch-orientalisches Sujet, wie Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“. Als Thema der Ouvertüre entnimmt Weber dem „Dictionnaire de Musique“ von Jean-Jacques Rousseau die „Air chinois“, eine chinesische Melodie also. So kosmopolitisch ist Weber, wenngleich er die Ouvertüre selbstkritisch ein „ehrenwert gedachtes Charakterstück“ nennt.

Musik 5:

Carl Maria von Weber: Turandot Ouvertüre (3:37)

WDR Sinfonieorchester Köln

Howard Griffiths, Dirigent

cpo 777 831-2 / LC 8492

Das WDR Sinfonieorchester geleitet von Howard Griffiths mit der Ouvertüre aus Webers Stuttgarter Bühnenmusik zu Gozzis „Turandot“.

Orientalisch hinterlistig wird es jetzt in Webers Hauptberuf als Sekretär von Herzog Louis in Stuttgart. Der ist ein Hallodri mit krimineller Veranlagung. Korruption, Bestechung, Betrug und Veruntreuung sind für Ihro Gnaden selbstverständliches Gottesgnadentum. Weber ist hochverschuldet, lebt mit dem Vater über seine Verhältnisse und verstrickt sich in Manipulationen. So unterschlägt er Bestechungsgelder unter anderem von Wirtsleuten, die ihren Sohn vom Militärdienst freikaufen wollen. Der zum Hochstapeln neigende Vater Weber macht auch mit. Die ganze Affäre fliegt auf, Carl Maria wird verhaftet. Von einigen Anklagepunkten kann er sich durch das Vorlegen von Schreiben seines Arbeitgebers freisprechen, die zeigen, er ist der verlängerte Arm eines größeren Verbrechers. Mit dem Vater wird Weber 1810 des Landes verwiesen, allerdings ohne großes Bedauern. Damit zerschlägt sich aber auch eine Aufführung der revidierten „Silvana“ für die Weber Jägerchöre zum Gefallen des jagdsüchtigen württembergischen Königs eingearbeitet hat. Kompositorisch entfaltet er pianistische Virtuosität für seine Prinzessinnenschüler Maria Dorothea und Amalia von Württemberg. Ihnen gewidmet sind sechs Stücke für Klavier vierhändig. Das Variationenandante ist eine Danksagung an Franz Danzi und verarbeitet ein Thema aus dessen Feder.

Musik 5:

Carl Maria von Weber: 6 Stücke für Klavier Nr. 3: Andante con variazioni op. 10 (Ausschnitt) (1:18)

Nr. 3: Andante con variazioni

Duo d'accord

M0372864.019

Das Duo d'accord mit einem Ausschnitt aus dem Andante con variazioni der sechs Stücke für Klavier zu vier Händen von Carl Maria von Weber.

Für den eigenen Virtuosengebrauch entstehen in der Zeit auch die beiden Klavierkonzerte. Das erste kann man noch konzertant im Sinne des concertare als eines Miteinanders von Solist und Begleitung nennen. Von Beethovens Idee der musikalischen Rede und Gegenrede ist erst beim zweiten Klavierkonzert etwas zu hören. Der letzte Rondosatz ist noch in München konzipiert worden und ist in diesem Sinn ein virtuoser Rundlauf. Der erste Satz ist schon ambitionierter. Das mittlere Adagio entsteht erst 1812, jetzt mit Kenntnis des ein Jahr zuvor uraufgeführten fünften Beethoven-Konzerts. Im Charakter ähneln sich die Sätze, schwebend, nach Aufwärts ins Transzendente strebend. Gewidmet ist es einem sensiblen Exzentriker, dem Herzog Emil August von Sachsen-Gotha-Altenburg, in dessen Schloss Friedenstein es erstmals von Weber gespielt wird. Der Bruder des Herzogs hat noch gegen Napoleon gekämpft, sich dann nach einer Kriegsverletzung der Altertums- und Orientforschung gewidmet. Emil August unterhält in bewusster Konkurrenz zu Weimar einen Musenhof, dichtet selbst und schreibt einen erotischen Roman der Knabenliebe „Ein Jahr in Arkadien“. Die preußische Majestät in Berlin kann den Herzog von Gotha nicht ausstehen und würde ihn gerne in einer Pastete verzehren, wie Emil August meint. Aber es würde ihn einer mit einem Zahnstocher aus den hohlen Zähnen des Preußentums ziehen. Dieser Jemand ist kein Geringerer als der hochverehrte Napoleon. Wieder merkwürdige Wege der Allianzen, die Weber mit seinem poetischen Adagio seines zweiten Klavierkonzerts beschreitet.

Musik 6:**Carl Maria von Weber: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 Es-Dur op. 3****2. Satz: Adagio (4:35)****Ronald Brautigam, Fortepiano****Kölner Akademie****Michael Alexander Willens, Dirigent****M0702620.005**

Ronald Brautigam war der Solist im Adagio aus Webers zweitem Klavierkonzert, begleitet von der Kölner Akademie unter Michael Alexander Willens.

Innovativ ist Weber vor allem mit dem Instrument der Klarinette. In München lernt er den Klarinettenisten Heinrich Joseph Baermann kennen. Als Solist kann er damals eigentlich nur mit Mozarts berühmten Klarinettenkonzert auftreten. Für und mit ihm entwickelt Weber in seinen beiden Konzerten, einem Concertino, Variationen und einem Grand Duo neue Spieltechniken für das Instrument, vor allem aber einen Tonfall des Sanglichen, der solche Musik zu einem Lied ohne Worte macht. Für das zweite Konzert komponiert Weber im Schlusssatz eine Polonaise mit synkopiertem Rhythmus „Alla polacca“. Diesen polnischen Tonfall hat er wohl bei seinem Aufenthalt im oberschlesischen Carlsruhe bei Oppeln kennen gelernt. Wir hören ihn mit Sebastian Manz als Solisten und dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR. Es dirigiert Antonio Mendéz.

Musik 7:**Carl Maria von Weber: Konzert für Klarinette und Orchester Nr. 2 Es-Dur op. 74****3. Satz: Alla polacca (6:26)****Sebastian Manz, Klarinette****Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR****Antonio Mendéz****M0447462.007**

Die Sanglichkeit dieses letzten Satzes aus Webers zweitem Klarinettenkonzert öffnet schon den Weg in die Oper. Die Farbe des melancholisch-heiteren und zugleich warmen Klarinettentons wird in den späteren großen Opern „Der Freischütz“, „Euryanthe“ und „Oberon“ immer wieder eine wichtige Rolle spielen. Ein Beispiel aus der späteren „Euryanthe“ zeigt die Klarinettenstimme als einen inneren Seelenton Adolars. Die Flöte steht hier für seine Geliebte Euryanthe und mit der Klarinette entfaltet sich in der Einleitung der Arie ein Duo ohne Worte, ähnlich wie die Pantomime in „Silvana“, hier mit der Staatskapelle Dresden unter Marek Janowski.

Musik 8:**Carl Maria von Weber: Euryanthe - 2. Akt Nr. 12 Arie Adolar Einleitung (2:12)****Staatskapelle Dresden****Marek Janowski, Dirigent****Berlin Classics 18441 / LC 06203**

Webers Zeit als freier Musiker, als Begleiter des Klarinettenisten Baermann bei zahlreichen Auftritten an den deutschen Fürstenhöfen, endet mit seiner Anstellung als Kapellmeister des Ständetheaters in Prag 1813. Das Ständetheater ist das ehemalige Gräfllich Nostitzsche

Nationaltheater, in dem der „Don Giovanni“ von Webers Vetter Mozart uraufgeführt wurde. Zu Webers Zeit ist das Ständetheater das Haus der deutschsprachigen Bevölkerung. Aber Weber lernt auch Tschechisch, um sich in der Stadt zu integrieren. Er dirigiert während seiner Zeit selbstverständlich auch den „Don Giovanni“, Beethovens „Fidelio“ und auch Werke seines Freundes Meyerbeer. Über anderes klagt er. Es sind wieder unzählige deutsche Singspiele zu realisieren von Komponisten, von denen die Welt heute nichts mehr weiß und wissen will. Das „Kasperl“ also wieder. Das Amouröse ist auch nicht einfach. Bei der Uraufführung seiner „Silvana“ in Frankfurt verliebt sich Weber in Caroline Brandt, die Interpretin der Titelpartie. Das ist also wohl eine doppelte Liebe. „Mukerl“ nennt er sie, unterschreibt die exakt durchnummerierten Briefe mit „Millionen Küssen“. Aber Caroline ist auch eifersüchtig und hat eine sehr auf die Karriere ihrer Tochter bedachte Mutter. Die Karriere findet Weber im Prinzip in Ordnung, so lange Caroline nicht mit ihm verheiratet ist. Mit der Ehe soll dann seiner Vorstellung nach auch Schluss sein mit dem öffentlichen Singen, und auch mit der Mutter. Trautes Heim, Glück zu zweit. Verständlicherweise zieht sich alles in die Länge. Denn die erfolgreiche Caroline hat guten Grund, dem nicht nachzugeben. Im verflixten siebten Jahr gibt sie auf und nach. 1817 wird geheiratet und da ist das Paar dann schon in Dresden. Die Anstellung als Hofkapellmeister bietet Sicherheit, die der Liebe von Caroline offensichtlich guttut. Musikalisch ist es für den Kapellmeister Weber am Dresdner Theater aber auch nicht einfach. Der Hof liebt auch die italienische Oper, die von der italienischen Truppe unter der Leitung seines Konkurrenten Francesco Morlacchi aufgeführt wird. Weber muss ihn während des Urlaubs vertreten, auch beim musikalischen Kirchendienst. Das Deutsche ist nicht dominant, es sind dann doch eher französische Opern, die Weber aufzuführen hat, aber auch den „Fernand Cortez“ des überaus erfolgreichen und in Berlin angesagten italienischen Franzosen Gaspard Spontini. Die deutschen Opern sind zumeist Singspiele, also das „Kasperl“ wieder. Die eigene Romantik mit dem Waldmärchen „Silvana“ kommt in Dresden nicht zustande. Auch das Spätere, „Der Freischütz“ und „Euryanthe“ kommt anderswo heraus, in Berlin und Wien. Möglicherweise hätte Weber sogar Erfolg gehabt mit einer der ersten romantischen Opern um die deutsche Sagengestalt des Rubezahl. Sie hat dann der ehemalige Stuttgarter Hofkapellmeister Franz Danzi nach Webers Weggang 1813 für Karlsruhe – diesmal mit K – komponiert. Hier singen erstmals auf einer deutschen Bühne Elementarwesen aus dem deutschen Wald, die Rubezahl unterstellten Gnomen, nach dem sie eine Behausung errichtet haben. Das Domestizierte wohnt im Haus, das Wilde aber haust in Wald und Höhle. Da ist es schön und schaurig. Diese Kombination wird Weber zu seinem größten Erfolg verhelfen.

Musik 9:

Franz Danzi: Der Berggeist

Nr. 9: In den Höhlen haust der Wilde. Lied und Chor der Gnomen (2:51)

Url: Robert Buckland

Kammerchor Stuttgart

Hofkapelle Stuttgart

Frieder Bernius, Dirigent

M0333039.010

„In den Höhlen haust der Wilde“, das Lied der Gnome aus Franz Danzis Rubezahl-Oper „Der Berggeist“ mit Robert Buckland, dem Kammerchor Stuttgart und der Hofkapelle Stuttgart unter der Leitung von Frieder Bernius.

Nun gebührt Danzi allerdings nicht die Ehre, sich als erster musikalisch mit der Rübezahl-Sage beschäftigt zu haben. Die Idee zu einer Oper hat bereits Johann Gottlieb Rhode, der Impresario des Breslauer Theaters und damit Webers Chef. Er übergibt ihm den selbstverfassten Text und Weber arbeitet wohl an einigen Stücken. Aber dem eingespannten Kapellmeister gelingt die Rundung nicht. Die Oper bleibt ein verschollenes Fragment. Übriggeblieben ist eine von Weber 1811 überarbeitete brillante Ouvertüre. Sie enthält eigentlich schon alles. Überwunden ist hier die simple Einstimmung auf ein musikalisches Bühnenwerk. Es ist mehr ein sinfonisches Gedicht, das schon den Verlauf des Dramas in kühner Zusammenfassung schildert. Beethoven hat Vergleichbares mit drei Ouvertüren zu seiner einzigen Oper „Leonore“ beziehungsweise „Fidelio“ praktiziert. Und die Ouvertüre „Der Beherrscher der Geister“, wie sie nun heißt, ist eine prophetische, impulsiv-explosive Vorwegnahme der Ouvertüren von Webers drei großen Opern „Der Freischütz“, „Euryanthe“ und „Oberon“. Wir hören Sie zum Schluss gespielt von der Staatskapelle Berlin unter dem Dirigenten Otmar Suitner.

In der nächsten SWR Kultur Musikstunde wenden wir uns dem Unsterblichen zu, Webers Opernmeisterwerk „Der Freischütz“. Ich bin Bernd Künzig und freue mich, wenn Sie wieder dabei sind.

Musik 10:

Carl Maria von Weber: Ouvertüre „Der Beherrscher der Geister“ (4:53)

Staatskapelle Berlin

Otmar Suitner, Dirigent

M0013771.003